Nr. 253. IV. Jahrgang. Sonnabend den 12. September 1896. 44500 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., in Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I, Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Hugo Borack, Hoflieferant, vorm. Eduard Emil Richter, Altmarkt, Ecke Seestraße 1. Gegründet 1825.

Echtschwarze Frauen-Strümpfe in solider Waare, englisch lang, von 50 Pf. an. Echtschwarze Kinder-Strümpfe in haltbarer Qualität von 30 Pf. an. Echtschwarze, wie andere Herren-Socken in größter Auswahl.
Alle Sorten Normal-, Reform- und halbwollene Unterzeuge von den billigsten Preisen an.
Ballshawls v. 1,75 an, Ballkragen, Tücher, Capotten, Unterröcke, Schürzen.
Gestrickte Westen für Herren, Damen u. Kinder, woll. Handschuhe.

Hugo Borack, Hoflieferant, vorm. Eduard Emil Richter 10630 Altmarkt, Ecke Seestraße 1. Gegründet 1825.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Für Inseraten- und Abonnement-Annahme haben wir eine

Neue Filiale am Pirnaischen Platze

der bekannten Papierhandlung und Contobücher-Fabrik

A. Rehfeld,

Mohren-Apotheke, Pirnaischer Platz

eröffnet. Inserate werden daselbst zu Originalpreisen angenommen. Wir machen hiermit unsere geehrten Abonnenten und Inserenten besonders darauf aufmerksam.

Expedition der „Neuesten Nachrichten".

Die Carlistenbewegung in Spanien.

„Wie kommt ein Unglück ohne sein Gefolge" — das arme Spanien kann davon erzählen. Als ob es nicht genug wäre an der die Blüthe der Nation verschlingenden Krieg auf Cuba und dem Aufstand auf den Philippinen, regt sich nun im Mutterlande selbst die Empörung. Die Carlisten haben sich plötzlich wieder in Bewegung gebracht. Kurz vor Schluß der Deputirtenkammer hatte der carlistische Deputirte Saez eine Skandalscene hervorgerufen, in der er drohte, daß die Carlisten die Kammer verlassen und zu revolutionären Maßregeln greifen würden. Obwohl er nach dieser Erklärung mit seinen Gesinnungsgenossen den Sitzungssaal verließ, glaubte man doch nicht, die Drohung ernst nehmen zu müssen, um so weniger, als sich allgemeine Entrüstung darüber bemerkbar machte, daß die Carlisten sich zu Helfershelfern der Aufständischen auf Cuba machen wollten. Leider war diese Vertrauensseligkeit übel angebracht. Schon wird aus vielen Orten über das Auftauchen bewaffneter Banden gerichtet und in der Nähe von Valencia ist es bereits, wie im Depeschentheile der gestrigen Nummer schon kurz von uns berichtet wurde, zu einem Kampf zwischen Gendarmen und Aufständischen gekommen, bei Letztere „zurückgeschlagen" wurden. Jedermann in Spanien weiß, daß dem Auftauchen der Banden demnächst ein Pronunciamento folgen wird, wenn der Prätendent Don Carlos nicht noch in zwölfter Stunde sich eines „Besseren" besinnt. Ueber die Schicksale dieses „ewigen Prätendenten" sind folgende geschichtliche Daten von erläuterndem Werth:

Don Carlos weilt gegenwärtig in Venedig. Außerhalb Spaniens hat seine Persönlichkeit während des letzten Jahrzehnts ziemlich in Vergessenheit gerathen. Was die Zeitungen etwa von ihm erzählten, war nicht immer sehr rühmlich. Karl Maria de los Dolores, geb. 30. März 1848, als Sohn des Infanten Johann, des jüngeren Bruders Karls VI., trat am 3. October 1868 in den Besitz der Ansprüche seines Großvaters (Karl V.) und nannte sich Herzog von Madrid. 1872 trat er zuerst als Prätendent auf, indem er als König Karl VII. am 15. April ein Manifest an die carlistische Partei in Madrid erließ, am 2. Mai in Spanien selbst erschien und, von den carlistischen Banden in den baskischen Provinzen empfangen, in Vera einzog. Aber bereits am 4. Mai bei Oroquieta von Moriones gänzlich geschlagen, floh er durch den Paß von Roncesvalles nach Frankreich. Erst als der Thron des Königs Amadeus 1873 zusammenstürzte, die junge Republik in die größte Verwirrung gerieth und überall Aufstände ausbrachen, wagte er es, am 15. Juni von Bayonne aus wieder auf spanischem Boden zu erscheinen, wo sich inzwischen sein Anhang in den Nordprovinzen bedeutend gemehrt hatte. Am 2. August beschwor er in Guernica die Fueros der baskischen Provinzen und bemächtigte sich des festen Platzes Estella, den er zu seiner Residenz und zum Mittelpunkt seiner Operationen machte. Persönlich hielt er sich übrigens von den Kämpfen fern. Die baskischen Lande, Navarra, Catalonien, Aragonien und Valencia, allerdings mit Ausnahme der großen Städte, waren in seinem Besitz, und seine Guerillas schweiften bis zur Mancha und bis Asturien.

Als Ende 1874 Alfons XII. zum König ausgerufen worden war, gingen die spanischen Generale ernstlich an die Ueberwindung der Empörer. Im Mai 1875 begannen Jovellar und Martinez Campos die systematische Säuberung der Provinzen und beschränkten den Carlismus auf Navarra und die baskischen Provinzen, welche im Februar 1876 durch eine concentrische Operation der überlegenen Regierungsarmee ebenfalls erobert wurden. Don Carlos flüchtete über die französische Grenze und lebt seitdem im Ausland.

Die früheren kriegerischen Erfolge des Herzogs von Madrid sind also kaum derart, daß darin eine Ermuthigung zu einem neuen Versuch, die spanische Krone mit den Waffen zu erobern, erblickt werden könnte. Nicht einen Fremden, wie den König Amadeus, nicht eine kaum nothdürftig organisirte und nirgends ihrer Herrschaft sichere Republik findet er vor sich, sondern einen König aus spanischem Geblüt, dessen Jugend eine große Anzahl von Spaniern, die früher die heftigsten Gegner der liberalen Dynastie waren, längst ausgesöhnt hat. Und was mehr, der Papst hat sich offen für die alfonsistische Monarchie ausgesprochen und den Bischöfen Weisungen ertheilt, zu deren Gunsten thätig zu sein.

Dem gegenüber steht allerdings die Thatsache, daß der niedere Klerus und die Ordensgeistlichkeit, unbekümmert um die Mahnungen der Bischöfe, fast überall den Carlismus begünstigen. In ihrem Ungehorsam werden sie durch den Cardinal-Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien, Monsignore Monescillo, bestärkt, der aus seiner carlistischen Gesinnung kein Hehl macht. Die Madrider Regierung, welcher die Vorbereitungen der Carlisten zu einer „That" bekannt sind, hat militärische Vorkehrungen an der Grenze und in den carlistischen Provinzen getroffen. Die Besatzung das 6. Corps unter General Ciriza bildet.

Politische Uebersicht.

* Dresden, 11. September.

Der deutsche Anwaltstag, der am Mittwoch in Berlin zusammengetreten ist, wird ein ziemlich reichhaltiges Programm zu erledigen haben, bei dem es sich um Stellungnahme zu einer Menge Fragen handelt, die für unser Rechtsleben von nicht geringer Bedeutung sind. Die Wichtigkeit der Arbeiten, die den Anwaltstag in der Reichshauptstadt erwarten, kann nicht besser gekennzeichnet werden, als durch die Ueberlassung des Reichstagsgebäudes zu seinen Berathungen. Angesichts der Resolutionen, durch die das preußische Herrenhaus die Regierung veranlassen wollte, Maßregeln gegen die freie Advocatur zu ergreifen, ist dies zugleich eine deutliche Darlegung des Regierungsstandpunktes: man denkt nicht daran, gegen eine Einrichtung vorzugehen, die untrennbar ist von der Idee des Rechtsstaates. Es darf nicht übersehen werden, daß seit 1879 Klagen gegen die freie Advocatur am wenigsten dort laut wurden, wo sie schon früher bestand, was beweist, daß die zu Tage getretenen Mißstände nicht als eine Folge der Einrichtung aufzufassen sind, sondern nur als Erscheinungen der Uebergangszeit betrachtet werden können. Die heute am meisten gerügten Uebelstände, insbesondere das Vorhandensein von Anwälten, die zur Uebernahme der zweideutigsten Aufträge bereit sind, waren schon vor 1879 vorhanden, und obwohl nicht bestritten werden kann, daß die Zahl der zweifelhaften Elemente gewachsen ist, so ist dieses Wachsthum nur im Verhältniß zur Steigerung der Zahl der Berufsangehörigen erfolgt. Daß sich gegen die Zeiten der geschlossenen Advocatur eine Aenderung zum Vortheil des rechtsuchenden Publikums vollzogen hat, das weiß Niemand besser zu würdigen als dieses selbst, und namentlich der kleine Mann, der früher meist auf die Winkelconsulenten angewiesen war, ist heute unvergleichlich besser daran. Die Berliner Presse giebt denn auch nur der wahren Stimmung der Bevölkerung Ausdruck, in der sie den Anwaltstag mit Freude in der Stadt willkommen heißt, in der er vor 25 Jahren seine erste Tagung hielt. — Wir werden auf das Ergebniß seiner Berathungen noch zurückkommen.

* * *

Eine **Unterredung mit König Oscar II.** hat ein zu den Empfangsfeierlichkeiten bei der Rückkehr Nansens nach Christiania entsandter Berichterstatter des „Berliner Local-Anzeigers" gehabt. Das Interessanteste in dem mitgetheilten Gespräch sind die Aeußerungen des Königs über die norwegischen Radicalen. Der König vertraut dem guten Kern im norwegischen Volke. Das Land sei noch königstreu und conservativ gesinnt, nur in den großen Städten hätten die Radicalen Anhänger erlangt. Der Berichterstatter bemerkte, ein deutscher Diplomat habe ihm kürzlich gesagt: „Die Radicalen wollen eine Republik machen und alle 57 Parteiführer wollen dann Präsident sein", worauf der König lächelnd erwiderte: „Dazu wird es nicht kommen". Im Uebrigen baut der König darauf, daß die Schweden und Norweger nicht nur durch ihre geographische Lage auf einander angewiesen, sondern auch ein Volk und eines Stammes sind.

Deutschland.

—* **Der Zar in Kiel — eine officiöse Schönfärberei!** Aus unserm Berliner Bureau wird uns unterm 10. d. M. geschrieben:

Bezüglich der Anwesenheit des Zaren in Kiel hatten die amtlichen Berichte von einem „großartigen Enthusiasmus der Bevölkerung" zu melden gewußt. Wie man aber jetzt in unabhängigen Blättern liest, gehören „die endlosen Hurrahs der dichtgedrängten Menschenmassen" der kühnsten Reporterphantasie an. Sicher ist, daß der Zar äußerlich das reservirte Verhalten, das er während seines ganzen Aufenthalts in Deutschland bisher gezeigt, auch in Kiel unverändert beibehalten hat. Anstatt, wie das doch sonst allgemein üblich, deutsche Uniform anzulegen, trug er, nach einer zuverlässigen Meldung der „Vossischen Ztg.", die Interims-Uniform der russischen Seeofficiere während des ganzen Tages. Als er sodann zum Besuch nach „Kurfürst Friedrich Wilhelm" fuhr, ließ er seine Flagge nicht setzen, und auf seinen Wunsch unterblieb der Salut auch, als er an Bord des deutschen Schiffes kam. Der ganze Vorgang spielte sich also unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ab. „Der Zar ist in Kiel gewesen", so schreibt das oben citirte Berliner Blatt, „aber Niemand hat ihn gesehen". Dieses, ersichtlich durch die Rücksicht auf Frankreich dictirte, fortgesetzte Be-

Ein Parallelstück zu Sudermanns „Glück im Winkel".

Unsere Zeit hat das Schlagwort von der „Duplicität der Ereignisse" aufgebracht. Das Wort „Zufall" genügt uns Menschenkindern nicht mehr; wir wittern hinter Allem ein Gesetz oder doch mindestens einen causalen Zusammenhang. Dieses Herumwittern kann zuweilen recht unbequem werden. Seien wir einmal ganz harmlos, denken wir uns nichts Böses, sondern registriren wir einfach die Thatsachen.

Hermann Sudermanns „Glück im Winkel" hat nirgends eine Zugkraft ausgeübt, wie hier in Dresden; wir dürfen deshalb voraussetzen, daß der Inhalt des Stückes überall bekannt ist.

In dem sehr empfehlenswerthen Trowitzschen Reichskalender für das Jahr 1896 findet sich pag. 71 eine 19 Seiten lange kleine Erzählung, welche die Ueberschrift führt „Mama". Die Geschichte hat an sich, was eine besondere Beachtung rechtfertigen könnte, um sich dem Leser nicht allerhand Reminiscenzen oder Vergleiche aufdrängten. Lassen wir die Sache für sich sprechen und skizziren wir den Inhalt.

„Ziemlich am Ende des großen Dorfes lag das Lehrerhäuschen. Wie eine Stätte des Friedens lugte es hinter dem zarten Geranke Blumenterrassen hervor mit seinen blanken Scheiben und der weit offenstehenden Hausthür." Drinnen haust der Lehrer Franz mit seiner Gattin Hanna. Wir belauschen ein Gespräch zwischen Beiden. Hanna gehört einer anderen Sphäre an, sie entstammt einer Adelsfamilie, wurde Waise und mußte in der Welt um ihr tägliches Brod ringen. So tritt sie als Gesellschafterin in das Haus Derer v. Falkenhorst. Sie hat das Unglück, das Wohlgefallen des jungen Herrn Barons zu erregen. Er findet auch Gegenliebe, doch macht die Baronin diesem Verhältniß ein Ende. Hanna geht, mit blutendem Herzen. Ein ihrer schüchterner Verehrer, der schlichte Lehrer Franz, gewinnt ihr Unglück den Muth, ihr sein Haus und sein Herz als Heim zu bieten. „Sie stehen allein im Leben, Fräulein Hanna", sagt er, „Ihr Herz ist wund. Da draußen aber dürfen Sie keine Schonung und kein Mitleid erwarten. Nur in der Stille, von treuer Hand gepflegt, kann es gesunden und vielleicht zu neuem, wenn auch stillem Glücke sich öffnen." Und sie, die innerlich Gebrochene, willigt ein. Ganz trägt sie auf Händen. Das Glück, sie zu besitzen, sieht er als ein unverdientes an. Ihretwegen will er sich jetzt einen größeren Wirkungskreis suchen, denn er fühlt, wie sie so gar nicht in den engen Schranken seiner kleinen Welt hineinpaßt. Er verzehrt sich vor Sehnsucht um sie. „Ich fühle täglich und stündlich, wie tief Du mich verletzt hast, als Du Deine Hand in die meine legtest" . . . Er wollte ihr eine Stätte bereiten, von welcher des Lebens Wogen sie nicht wieder hinausschwemmen konnten in das weite, unendliche Meer".

Plötzlich taucht der junge Baron v. Falkenhorst wieder auf und fällt wie ein Zünder in die stille Lehrerwohnung. Franz ist harmlos, bescheiden, einfach. „Ach was, lieber Börner, Ehre hin, Ehre her", wehrt der Baron die Willkommenphrase ab, „ein Willkommen möchte ich hören von den schönen Lippen der Hausfrau." Nach dem Thee folgt eine romantische Wasserfahrt bei Mondschein, welcher Franz bescheiden fernbleibt. Nach einigen Scheindefensiven finden sich die beiden Menschenkinder wieder und die Katastrophe ist fertig. Der Baron fordert Hanna zu einem tête-à-tête in Abwesenheit ihres Mannes auf. Sie ist bereit. Nach der Erzählung hält das erste Mama-Lallen ihres Kindes sie von dem leichtsinnigen Schritt zurück, entschieden aber wird ihr Sieg wohl erst durch den Umstand, daß sie plötzlich einen Blick in das Wesen des Barons thut: Die Botin, die sie zur Eile anspornen soll, erzählt, daß der gnädige Herr in der Ungeduld des Wartens gräßlich flucht. Kurz, sie geht nicht. Bald darauf kehrt der Gatte zurück, es kommt zu einer Aussprache zwischen Beiden, sie beichtet und endlich finden sich ihre Seelen in aufrichtiger Liebe.

Abgesehen von dem etwas verworrenen Schluß ist die Aehnlichkeit mit Sudermanns „Glück im Winkel" unverkennbar. Die Uebereinstimmung in Ideen, Charakteristik, Handlung ist zu groß, daß sie zufällig sein könnte. Merkwürdig ist noch der gleiche Zeitpunkt des Erscheinens beider Arbeiten. Sudermann hat sein Stück 1895 vollendet. Verfasser von „Mama" ist Fräulein Gertrud Triepel, Leiterin irgend einer im Verborgenen blühenden billigen Hausfrauenzeitung, die in Coepenick erscheint. Die Redaction des Kalenders ist, so viel ich weiß, bereits im Spätfrühjahr 1895 abgeschlossen gewesen. Angenommen, daß Gertrud Triepel ihre Arbeit sogleich nach Niederschrift „losgeschlagen" hat, so fiele die Ausarbeitung derselben mit derjenigen des Dramas zeitlich zusammen. Zum Wenigsten ist die Vermuthung ausgeschlossen, daß Fräulein Triepels Erzählung nach dem „Glück im Winkel" geschrieben sein könnte. Das ist ein merkwürdiger Fall, und an „zufällige" Aehnlichkeiten kann man bei solcher Fülle übereinstimmender Züge unmöglich glauben. Wie mag sich diese „Duplicität der Ereignisse" erklären? Denn daß sie sich auf die natürlichste Weise erklären lassen wird, versteht sich bei einem Literaturmonarchen wie Sudermann von selbst, aber wir sind nun einmal ein bischen neugierig in Bezug auf das Winkelglück.

Max Wundtke.

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel. Sonnabend den 12. September.** 1683 Schlacht am Kahlenberg, Befreiung Wiens von den Türken. — 1764 J. P. Rameau, franz. Componist, gest. in Paris. — 1836. Christ Grabbe, Dichter, gest. in Detmold. — 1870. K. H. Steinheil, Physiker, gest. — 1876. Anastasius Grün, Dichter, gest. in Graz. — 1877. Jul. Rietz, Componist, gest. in Dresden.

* **Kürschners Bücherschatz.** Interessenten, welche Band I der für unsere Leser herausgegebenen Hausbibliothek der „Neuesten Nachrichten" ohne Verpflichtung zum Erwerb — eingehender besichtigen wollen, erhalten denselben auf Wunsch zur Ansicht bereitwilligst zugestellt und wollen gefl. uns direct oder dem Trägerpersonal von diesbezüglichen Wünschen Kenntniß geben.

* **Hermine v. Preuschen,** welche seiner Zeit durch ihr Sensationsgemälde „mors imperator" schnell bekannt geworden ist, hat gegenwärtig in Arnolds Kunstsalon, Wilsdrufferstraße, eine größere Anzahl Bilder ausgestellt, welche Interesse erregen dürften. Die Künstlerin zeigt in einigen der hier ausgestellten Bilder das Bestreben, Aufsehen zu erregen. Besonders kann man dies von den großen Gemälden „Lebenssphinx" und „Afrael" sagen. Beide Bilder vermögen vielleicht im ersten Augenblick verblüffen, doch fehlt ihnen entschieden die Tiefe und Innerlichkeit. Auch mannigfache Fehler in der Zeichnung sind vorhanden. Der Leib der Sphinx ist gut gezeichnet und auch das landschaftliche Motiv ist gut behandelt, während einige Möven entschieden besser sein könnten. Auch der Wasserspiegel ist nicht lebhaft genug. Prächtig gemalt sind jedoch die Orchideen; die Künstlerin hat, wie viele Damen, entschieden Geschick, Blumen zu malen und leistet auf diesem Gebiet Vortreffliches. Afrael sitzt mit emporgespreizten Flügeln trauernd oder in irgend einer ähnlichen Gemüthsstimmung auf einer Steinbank inmitten einer blumigen Wiese und im Hintergrunde sieht man das blaue Meer. Beim Betrachten der Figur könnte man vielleicht auch annehmen, daß Afrael einen mächtigen Kater hat. Die blumige Wiese ist prächtig gelungen, während der Körper Afraels nicht genug ausgeführt ist. Vortrefflich wirkt ein Bild „An der Zukunftspforte" mit seinen leuchtenden Farben und seinem tiefblauen südlichen Himmel, ebenso ist ein „Küchenstilleben" eine recht anerkennenswerthe Leistung. Auch die übrigen Bilder bestätigen das vorstehend Gesagte: die Künstlerin versucht eben um jeden Preis Interesse zu erregen. Der Besuch der Ausstellung, welche nur noch bis zum 15. September geöffnet ist, ist jedoch immerhin empfehlenswerth.

G. M.

* **Residenztheater.** Diesen Sonnabend beginnt die Wintersaison mit der Straußschen Operetten-Novität „Waldmeister". Die Vorstellungen beginnen pünktlich um 7½ Uhr. Im eigenen Interesse des Publikums sind die Logenschließer angewiesen worden, den später kommenden Herrschaften erst dann die Plätze anzuweisen, wenn die Ouverture oder aber der 1. Act beendet ist. Das Aufsuchen der Plätze, nachdem die Ouverture oder Vorstellung begonnen hat, kann der großen Störung wegen, welche das pünktlich erschienene Publikum

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18960912/1